14.n.Trinitatis	Wolterdingen	18.09.2022

Wie lebe ich richtig? Konkreter: Wie lebe ich als Christ richtig?
Es gibt so viele Antworten auf diese Fragen. Und unser Leben ist dazu das, das heraus zu finden. Und jeder und jede muss das für sich entscheiden. Wir wissen das. Keiner kann dem anderen sagen, was er oder sie tun oder lassen muss. Wir wissen das, wenn unsere Kinder die Häuser verlassen, um auf eigenen Beinen zu stehen. Wir können die Kinder eigentlich nur segnen und sie unserem Gott anvertrauen: Mach es gut, gehe im Frieden Gottes!
Damals, vor knapp 2000 Jahren war das Fragen genauso. Und die Schreiber der biblischen Texte konnten dabei sehr gute Hinweise geben, die jeder Seelsorger und Psychologe sich auch heute noch zu eigen macht. Wir haben einige gehört – etwa vorhin in der Bergpredigt: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werde! Oder: Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Oder: Alle eure Sorgen werfet auf ihn, auf Gott!
Lasst uns Worte hören, die dem Apostel Petrus zugeschrieben worden sind, als er an seine Gemeinde schrieb – vor Augen hatte er dort den Gemeindeleiter, die Vorsteher und all die anderen, die erst seit einiger zeit Christen waren. Denen schrieb er:

1. Petrus 5, 5c-11

Wir haben zuerst einmal wohl einige Probleme, uns hineinzuhören, zu viele Worte sind da, die uns nicht mehr geläufig sind: Seid nicht hochmütig, sondern demütig. Es wird von einem Teufel gesprochen, der wie ein Löwe um uns herumschleicht. Beschreiben diese Worte unser Leben?

Ich denke der entscheidende Satz ist Vers 7: Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er, Gott, sorgt für euch! Ist das nicht wunderschön: wir dürfen abschütteln, wegwerfen, weitergeben, loslassen, was unser Leben bedrängt, bedroht, beschwert. Ich glaube in diesen Gedanken ist etwas ganz Wesentliches über das Leben aus dem Glauben beschrieben: Ich bin nicht die Mitte, sondern ich stehe unter der Mitte. Ich trage nicht mein Leben, sondern es wird getragen. Ich muss nicht alles festhalten, sondern darf loslassen.
Das ist unglaublich entspannend, entpflichtend: Nehmen wir einen trauernden Menschen, der gerade einen lieben Menschen verloren hat. Was wühlt da alles an Bildern, Träumen, Dank und Vorwürfen in einem und man möchte die Zeit zurückdrehen oder alles verdrängen und ungeschehen machen. Petrus würde sagen: Nichts ist zu ändern, nichts wird wie früher, aber der Mensch, um den du trauerst – diesen Menschen darfst du loslassen, denn er ist genauso in Gottes Hand gehalten wie du selber.
Oder nehmen wir die Sorgen um unsere Kinder: Mir sagte neulich eine Mutter, deren Kind jetzt seit drei Jahren aufs Gymnasium geht: Ich habe immer kontrolliert, zum Teil sogar die Hausaufgaben für mein Kind gemacht, jetzt habe ich ihr Nachhilfe besorgt ... und beim Zuhören konnte man richtig den Schweiß riechen. Die gute Mutter macht sich kaputt. Natürlich soll sie sich um ihr Kind kümmern, es begleiten, ermutigen, auch ermahnen ..., aber ich wünsche der Mutter, dass sie ihre Sorgen und Ängste um das Kind loslassen kann und lernt für ihr Kind zu beten. Und das Gebet sollte nicht ein Wunschzettel der Mutter sein, sondern helfen das eigene Kind loszulassen in dem Vertrauen, das es genug Gutes mit auf den Weg bekommen hat, um das eigene Leben zu gestalten.
Aber wie ist es in diesen Tagen ganz konkret – jetzt, wo sehr viele von uns sich Sorgen machen, finanzielle Sorgen. Wie wird das mit den neuen Abschlagzahlungen? Muss ich aus dem Stand auf einmal monatlich 300 oder 400 € mehr zahlen? Wie ist das mit der Inflation – gleiches Gehalt, gleiche Rente, aber alles wird 10% teurer? Und mancher fragt sich: wie ist das mit meinem Arbeitsplatz, mit meinem kleinen Geschäft, mit meinem Hof. Werde ich die Kosten wuppen können?
Da soll man sich keine Sorgen machen? Doch, ich mach mir auch Sorgen, aber ich ändere meinen Blick und schau zurück, wie meine Großeltern gelebt haben: sie konnten nur einen Raum beheizen,

die große Küche. Sie haben bescheiden gelebt, sich vieles eingeteilt. – Ich denke an meine Schwiegereltern, die 1945 sich auf die Flucht machten, alles zurücklassen mussten. Meine Schwiegermutter hat zwei Fotos aus ihrer Kindheit und Jugend retten können. Ich denke, wie sie damals in Kiel ankamen und zu zehnt in zwei Zimmern lebten.
Was hilft mir das heute? Zum einen bin ich dankbar, dass ich in Frieden und Sicherheit leben darf und zum anderen höre ich aus den Geschichten von früher heraus: Sei nicht unverschämt. Du kannst auch mit viel weniger leben. Ändere dann auch deinen Lebensstil – zumindest etwas. Und ein drittes sagen mir die Geschichten der Alten: Haltet zusammen, helft einander, steht euch bei!

Und zum Schluss – wie heißt es bei Petrus? Der Teufel geht umher wie ein Löwe. Ein wunderbares Bild. Stellt euch vor, ihr liegt im Zelt und draußen riecht ihr den Löwen, wie er herumschleicht und ehrlich: selbst wenn ich in meinem Hause säße und wüsste, dass draußen in der Dunkelheit ein Löwe herumschleicht, ich weiß nicht ...
Wir brauchen Bilder, die so stark sind, dass man sie kaum erklären muss. Der Teufel, der um uns herumschleicht ist kein Teufel mit Dreizack und natürlich auch kein Löwe, der Teufel ist in uns und heißt: Angst. Es ist die Angst, die mich hindert zu glauben, Gott zu vertrauen, loszulassen. Die Angst zwingt mich, alles fest zu halten, zu kontrollieren, abzusperren.
Und wir sind mit dieser Angst eine leichte Beute für das, was wir in einem Bild Teufel oder Satan nennen. Überall, wo wir in Angst leben und handeln, die Angst in uns, dort sind wir meilenweit von Gott entfernt.

Was sorget ihr ständig? Was versichert ihr immer mehr in eurem Leben, denn es könnte ja einmal ...? Was sammelt ihr immer mehr an Vorräten, man weiß ja nie ...?
Vertraut euch Gott an. Werft eure Sorgen auf ihn! Lasst euch fallen! Atmet durch!

AMEN